

Wappenzeichnungen aus dem XIV. Jahrhundert in der Burgruine Fraestein in der Prätigauer Klus

Autor(en): **F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für
Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **27 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Archiv für Heraldik. Archives Héraldiques Suisses.

1913

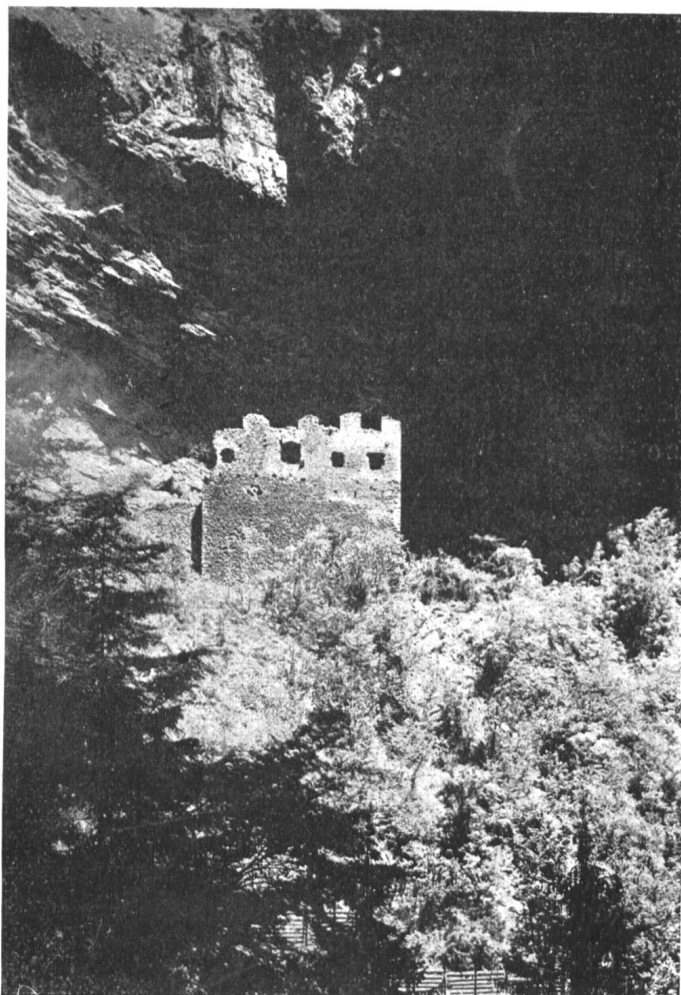
Jahrgang XXVII Année

Heft 3.

Verantwortliche Redaktion: Dr. FRIEDR. HEGI und FRÉD.-TH. DUBOIS

Wappenzeichnungen aus dem XIV. Jahrhundert in der Burgruine Fracstein in der Prätigauer Klus.

Den Eingang ins Prätigau von Landquart her sperrte eine Befestigung, die aus einer Letzi, einem Tor und aus einer Grottenburg¹ bestand. Prof. J. R. Rahn gedenkt der letztern in der summarischen Aufzählung der nicht seltenen Grottenburgen der Schweiz, deren interessanteste, die Burg Marmels, er im Zürcher Taschenbuch von 1897 beschrieben hat. Fracstein liegt hoch oben rechts von der Landquart an einer Schutthalde und ist ganz von Felsen überdacht (Fig. 51). Zu Campells Zeit 1570 war noch die Letzimauer mit dem Torbogen, welche bis an den Fluss hinunterreichte, hervorragend erhalten. Wegen des verschliessbaren Tores hiess die Burg auch Ferporta²; die Anlage war also eine Talsperre, eine sog. Letzi, wie sie A. Nüscheler in den



Phot. Fetzner, Ragaz

Fig. 51
Burgruine Fracstein in der Prätigauer Klus.

¹ und Grottenkirche.

² Campelli Raetiae alpestris topographica descriptio (Quellen z. Schweizergesch. VII, S. 339 f.).

Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich (Bd. XVIII, Heft 1) beschrieb. Das italienisch-tessinische *fraccia* bedeutet Klus, romanisch *serra*. — Bis zum Bau der Rätischen Bahn waren noch etliche Überreste dieser Talsperrmauer vorhanden; jetzt sind sie sozusagen bis auf die letzte Spur verschwunden¹. Simon Straiff gesteht dem Churer Gotteshause das Wiederlösungsrecht der ihm verkauften Alpen, Leute und Güter, die im Brettengôw innert dem Tor von Fracstein sich befänden, zu. Dieser Ausdruck „innert dem Tor von Fracstein“ bestätigt im Zusammenhange mit älteren Namen Muoths Deutung des romanischen Namens Partenz (Portines) für Prätigau als Tal hinter der porta (Tor oder Klus)².

Dietrich Jecklin gab in den Burgen und Schlössern in „alt fry Rätia“ (Chur 1870) eine bildliche Ansicht des Schlosses samt einer Darstellung seiner Geschichte (Seite 142—148). Die Burg war von jeher Eigentum des Herrn des dahinter liegenden Tales; sie wird zeitweise als Grenzbezeichnung in Teilbriefen genannt.

Rudolf, Graf v. Montfort, Sohn Hugos und der Elisabetha v. Bregenz, war als Herr im Prätigau gewiss auch Inhaber des Schössleins in der Klus. Von dem Hause Montfort kam es unstreitig an die Grafen v. Werdenberg, von diesen letztern an die Freien v. Vaz; wahrscheinlich durch eine vazische Heirat wurde es Eigentum der Herren v. Aspermont. Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts erlosch die Bedeutsamkeit der Aspermont; ihr Erbe im Prätigau, auch Fracstein, kam an die Grafen v. Toggenburg und die Vögte v. Matsch.

Im Teilbrief 1344 zwischen Friedr. dem Alten, Grafen v. Toggenburg, und Ulrich, Vogt v. Matsch, heisst es u. a.: „Man soll wissen, dass die Burg ze Fragstein unser Beider gemein und ungeteilt ist“; „um die Leuth und Güeter, so in Brettigeu ligend, und des frommen Ritters Herr Ulrich sel. von Aspermont warend, kommen die Leuth und Güeter ussert dem Tobel, heisset Valsurda — hörend zu der Burg, heisst Solavers“, an Toggenburg; der andere Teil innert dem Tobel, zur Burg zu Castels gehörend, ward dem Vogte v. Matsch zugeteilt³.

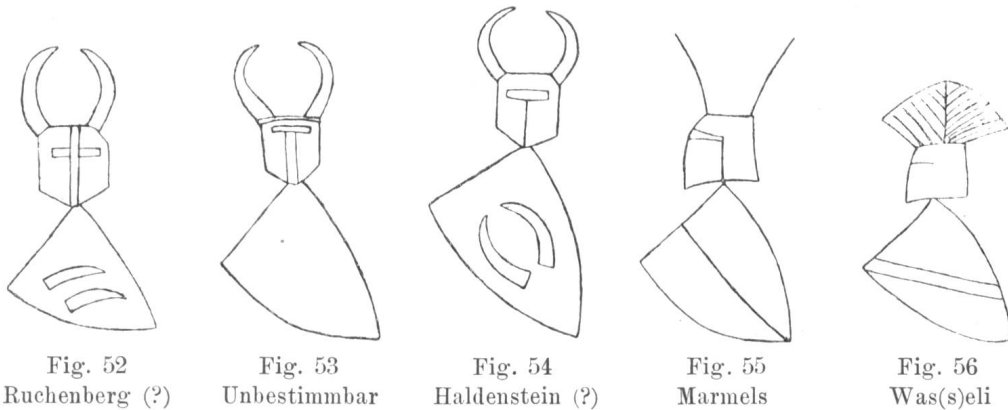
Nachher muss das Schösslein zeitweise Besitztum der Grafen v. Werdenberg, denen noch weitere bedeutende Güter im Prätigau zuständig waren, gewesen sein; es war dann Graf Hartmann, welcher 1348 dem Grafen Friedr. v. Toggenburg, seinem Oheim, unter den Besitzungen vom Schlosse Fracstein bis an den Dalvazzabach sicherlich auch das Schösslein selber einhändigte.

Ähnliche und ähnlich plazierte Wappenzeichnungen, wie sie im Schloss Estavayer an den dortigen Fensterwänden sind, existieren nun auch in der Grottenburg Fracstein. Herr Prof. Rahn wurde auf diese von Schreinermeister B. Hartmann in Chur aufmerksam gemacht, worauf unser Mitglied, Schlosser Anton Mooser in Maienfeld, darüber von Herrn Prof. Rahn informiert, die Wappen anfangs November 1906 durchpauste. Die interessanten Wappendarstellungen

¹ Auch die von Prof. Rahn noch aufgenommenen Reste der alten Klus-Kirche wurden durch Arbeiter der Rätischen Bahn zugedeckt.

² J. C. Muoth, Zwei sog. Ämterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Chur, Casanova 1898, S. 187.

³ Cod. Dipl. II, Nr. 298, und N. S., I 267.



stammen natürlich nicht aus dem 15. Jahrhundert, wie ursprünglich verlautete, sondern, wie Herr Mooser richtig erkannte, aus dem ersten Viertel des 14., wenn nicht schon aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Sie sind in Sgraffitomanier im Innern der Burg 6—7 m hoch oben, nur für ein gutes Auge von unten sichtbar, an der Südostmauer angebracht; von eigentlicher Sgraffitotechnik darf nicht gesprochen werden, es fehlt dazu der farbige Untergrund, der die Zeichnung hervortreten liesse. Ob die Wappen in den noch weichen Kalk oder erst später eingeritzt wurden, lässt sich nicht sagen. Sie befinden sich über der Fensternische unter der ehemaligen Decke auf schmalen Raum; einzig das Wappen der Vaz mit der unfertigen Helmzierde (Fig. 60) prangt ganz allein an der Südwestmauer. Sie sind ganz unsymmetrisch um eine Fensteröffnung gruppiert, so dass die Stellung keinen Hinweis auf Verwandtschaft bedeutet. — Die Pausen, die naturgetreu die Wappenskizzen wiedergeben, wurden die Veranlassung zur photographischen Aufnahme dieser heraldischen Objekte durch die Schweizer. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler im Jahre 1907 (im Aufnahme-Inventar unter den Nummern: 4814, 5974—5880).

Herrn Mooser verdanken wir nicht nur die Überlassung der Pausen, sondern auch die Bestimmung fast aller der Wappen, Mitteilungen über deren Träger, wie auch über die Burg selbst. Herr Mooser sandte seine Pausen zur Veröffentlichung bereits anfangs des Jahres 1907 ein; aus verschiedenen Gründen konnten seine interessanten Mitteilungen nicht früher verwertet werden. Ebenso ist den Herren Dr. Aug. Burekhardt in Basel und Dr. F. v. Jecklin in Chur ihre Mithilfe zu verdanken.

1. Ruchenberg (?), von ¹ (Fig. 52). Die von Ruchenberg scheinen Dienstleute der Freien von Vaz gewesen zu sein. Sie kommen schon vor Mitte des 13. Jahrhunderts vor und werden Anfang des 14. Jahrhunderts erloschen sein. Wappen: in gold zwei schwarze Steinbockhörner. Die Unterruchenberg stand

¹ Alt-Ruchenberg ist identisch mit Alt-Aspermont, Schloss Trimmis oder Castel Pedinal bei Trimmis. Neu-Ruchenberg oder Neu-Aspermont liegt ebenfalls bei Trimmis „ob dem Hag“ und ist wahrscheinlich der Sitz des Geschlechtes v. Ruchenberg. Diese waren aber, wie alle Geschlechter, die Steinbockhörner führen, sicher churische nicht vazische Ministerialen. Die Ruchenberg sind offenbar die Nachfolger der Aspermont auf der Trimmiser Besetzung. (Redaktion).

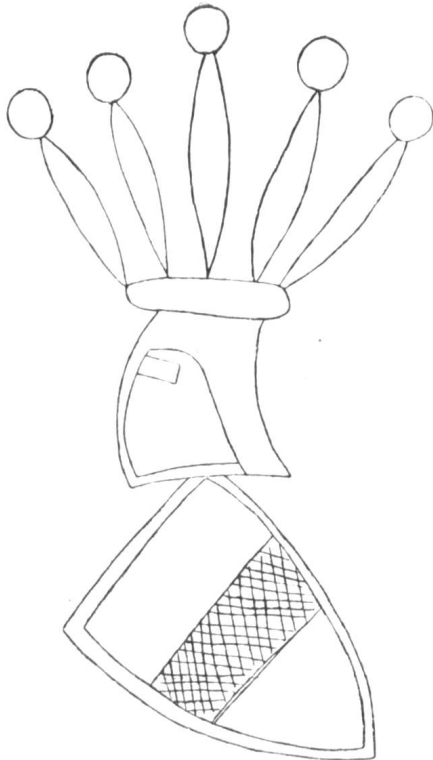


Fig. 57
Aspermont

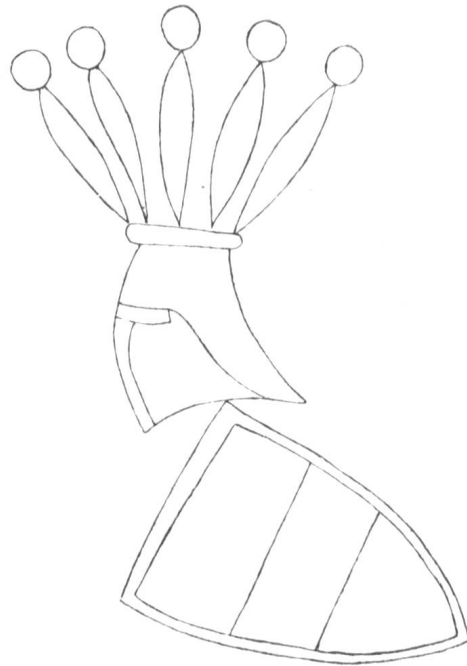


Fig. 58
Aspermont

laut Stumpf und Campell im Walde ob Malans, heute findet sich aber keine Spur mehr von dieser Burg. Auf dem Torbogen des Edelsitzes Bothmar ist neben dem Wappen Klingenhorn auch dasjenige der Unter-Ruchenberg in Stein gemeißelt. — Auch die Plantär, Rialt, Fontenas, Enderli führten liegende Hörner. Die Plantär sassen zu Chur, die Rialt auf Hohenrialt (Hohenrätien) im Domleschg als Nachbarn der Vaz und vielleicht deren Dienstleute. Das Walsergeschlecht der Enderli gehört der ehemaligen Walserkolonie Stürvis (Maienfelder Alp) an. Ein Zweig sass später in Maienfeld und das Siegel eines Johannes E. siegelt mit einem Schilde, der zwei liegende Hörner, allerdings umgekehrt schwebend, zeigt. Ein Zweig der Enderli von Monzwick blüht noch als Nebenlinie in Maienfeld; er nennt sich „Enderlin“. — Ob die Ortenstein liegende oder aufrechte Hörner führten, ist unsicher.

2. Die Schildfigur des Wappens ist nicht mehr zu erkennen (Fig. 53).

3. Haldenstein zu Lichtenstein (?), von (Fig. 54). Die Haldenstein erscheinen seit 1260 und stunden zuerst im Dienstverhältnisse zu den Freiherrn von Vaz, später zum Bistum. Ende des 14. Jahrhunderts starb die Familie aus und das Schloss wurde vom bischöflichen Pfalzgericht als heimgefallenes Lehen erklärt. In blau zwei silberne Steinbockhörner.

Die Veste Haldenstein (oberhalb des gleichnamigen Dorfes) war Lehen vom Gotteshause zu Chur, wie zu Zeiten des Bischofs Hartmann beim Tode der Frau Anna, Ulrichs von Haldenstein seligen Tochter, festgestellt wurde (Muoth, Zwei Ämterbücher, S. 15).



Fig. 59
Montfort oder Werdenberg

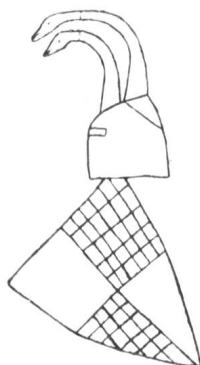


Fig. 60
Vaz

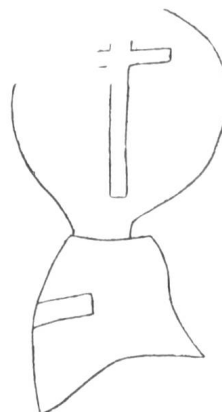


Fig. 61
Unbestimmbar

Auch die Straiff, Schanfigg und Muldis (bei Obervaz), auch Muldains geschrieben, führten ebenfalls zwei aufrechte Hörner. Die Ortenstein hatten ebenfalls zwei Hörner als Schildzeichen. Liegende Hörner zeigt auch das Wappen der Rialt. Es sind dies alles Geschlechter in der Nähe der vazischen Burg, oder auf Grund und Boden der Vaz. Die Straiff sassen auf der Burg Faklastein bei Igis, also sehr nahe bei Fracstein; auch die Burg Strahlegg bei Fideris gehörte ihnen, und auf dem Vatscharinerberge, einer Walserkolonie, waren sie begütert (z. B. 1371 X. 31, Mohr, Cod. dipl.). Die Straiff führten etwa auch nur ein Horn.

4. Marmels, von (Fig. 55), Dienstleute des Bistums Chur, wohl das älteste und vornehmste Ministerialengeschlecht des Bistums im Albulagebiet. Die uralte Grottenburg, die Prof. Rahn im Zürcher Taschenbuch 1897 beschrieben hat, liegt auf einem Felsen oberhalb Marmorèra im Oberhalbstein. Die Straiff, welche Güter im Prätigau hinter dem Tor zu Fracstein erkaufen, scheinen nach Muoth (Ämterbücher, S. 110) eine Seitenlinie der Marmels zu sein.

5. Wasel (Fig. 56) (vgl. Wartmann, Rät. Urkunden Nr. 198). Die Wasel (Wassel, Fassel) sind das einzige Geschlecht der Gegend ausser den Unterwegen, das einen Schrägbalken mit halbem Flug und Schrägbalken als Zimier führte. — Das Zimier der Zeichnung scheint einen Flug oder ein Schirmbrett darzustellen.

6. Aspermont, Herren von (Fig. 57). Die Herren von Aspermont waren bischöflich-churische Ministerialen und eines der angesehensten Geschlechter des rätischen Adels. Sie hatten schon im 12. und 13. Jahrhundert ein bischöfliches Vizedominat inne. Es gab zwei Burgen Aspermont: wahrscheinlich lag Alt-Aspermont bei Molinära-Trimmis, die untere bei Jenins, Neu-Aspermont¹.

Vgl. Juvalt, Necr. cur. S. 140; Muoth, Ämterbücher S. 180; Wartmann, Rät. Urk. S. 11. Zürcher Wappenrolle Nr. 171.

7. Aspermont, Herren von (Fig. 58). Nach v. Juvalt, Necrologium Curiense, waren die Herren von Aspermont bischöflich-churische Ministerialen

¹ Es gab eigentlich drei Burgen Aspermont: 1) Alt-Aspermont oder Alt-Ruchenberg (Castel Pedinal, Schloss Trimmis) bei Trimmis, offenbar die Stammburg. 2) Neu-Aspermont oder Neu-Ruchenberg, oder Aspermont ob dem Hag nahe dabei, bei Trimmis, und 3) Aspermont bei Jenins, der spätere Sitz des Geschlechtes. Vgl. Muoth, Ämterbücher S. 180 ff. (Redaktion). Vgl. die Arbeit von Dr. R. Durrer in der Festgabe für Hr. Meyer v. Knonau S. 51/52.

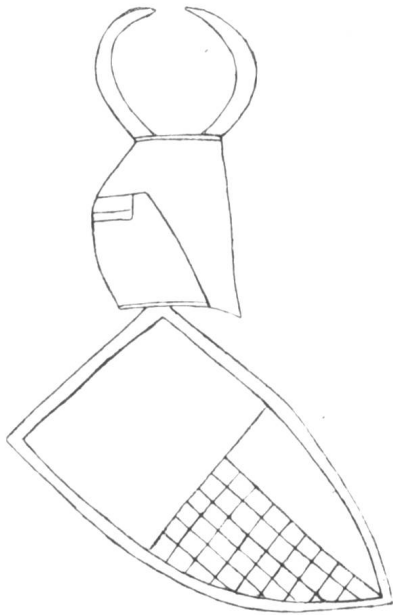


Fig. 62
Unbestimmbar

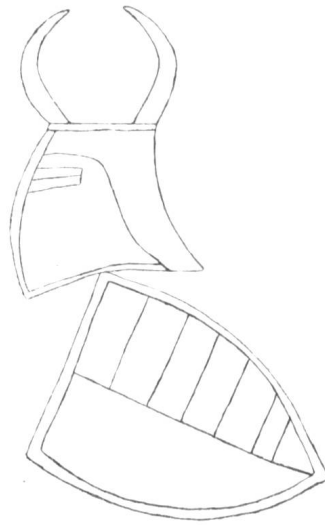


Fig. 63
Räzüns

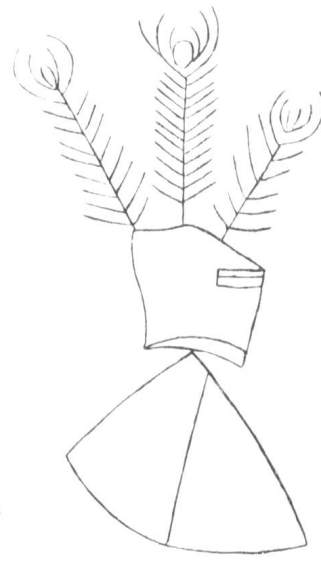


Fig. 64
Richenstein

und eines der angesehensten Geschlechter des rätischen Adels. Vermutlich war von den zwei Burgen des Namens diejenige bei Jenins die ältere und die eigentliche Stammburg. Die Burg ob Trimmis kam um die Mitte des 13. Jahrhunderts an das Bistum Chur. Im Anfange des 14. Jahrhunderts besass Ulrich von Aspermont das vordere Prätigau und vermutlich auch die niedern Gerichte in Jenins und Malans. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts verschwinden diese Herren aus dem obern Rätien, wo ihnen (mittelbar?) die von Sigberg folgten. Sie verzichteten auf die Grabstätte in der Kirche zu Chur und scheinen von da an noch kurze Zeit im Vorarlberg, im Zürichgebiete und in der March gesessen zu sein.

8. Wappen der Grafen von Montfort oder von Werdenberg (Fig. 59). Vgl. Genealogisches Handbuch I. Band, und Gull, Die Grafen von Montfort, von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans (Supplementheft vom Juli 1891 zum Schweizer. Archiv für Heraldik).

9. Vaz, Freiherren von (Fig. 60). Deren historische Bedeutung in der Bündnergeschichte ist nach Muoth (Ämterbücher, S. 116) offenbar schon von den Chronisten rhetorisch übertrieben dargestellt worden. Neuestens hat R. Hoppeler „die Anfänge des Hauses Vaz“ in den Jahresberichten des Historisch-antiquarischen Vereins von Graubünden (1911) untersucht; er gibt vom Geschlecht eine knappe Stammtafel des 12. und 13. Jahrhunderts; der letzte Freiherr von Vaz, Donat, starb 1337. — Das Wappen stimmt genau überein mit Nr. 137 der Zürcher Wappenrolle: Vatz. Der Durchpausende, Herr Mooser, hat die beiden Schwanenköpfe selbst ergänzt; die Ergänzung ist angedeutet.

10. Der Helm mit Kleinot ist ohne Schild für sich abgebildet (Fig. 61).

11. Wappen nicht bestimmbar (Fig. 62).

12. Räzüns, Freiherren von (Fig. 63). Die v. Räzüns, seit Ende des 14. Jahrhunderts Freiherren, sassen als uraltes freies Geschlecht auf ihrer gleich-

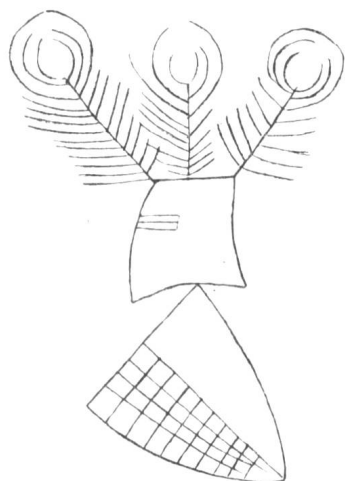


Fig. 65
Unbestimmbar

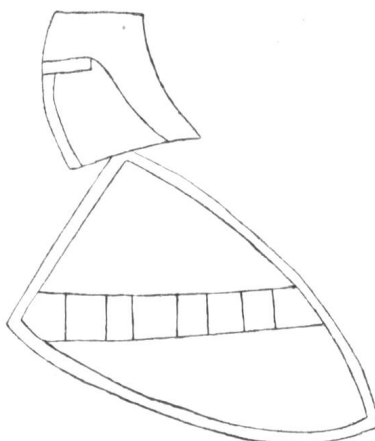


Fig. 66
Unterwegen

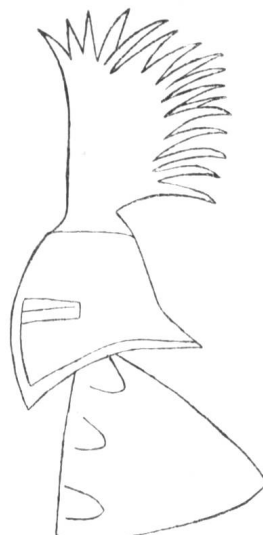


Fig. 67
Unbestimmbar

namigen Burg am Rhein. Ihre Besitzungen bestanden aus der Stammherrschaft Rätzüns, den Gerichten Heinzenberg, Thusis, Tschappina, St. Jörgenberg, Obersaxen und Waltensberg, Anteil am Toggenburg und dem bischöflich-churischen Lehen der Vogtei Savien. Mitte 15. Jahrhunderts starben die Freiherren von Rätzüns aus und wurden von den Grafen von Zollern und Werdenberg beerbt (vgl. Vieli, Geschichte der Herrschaft Rätzüns). Zürcher Wappenrolle Nr. 324.

13. Richenstein, Edelknechte von (Fig. 64). Die v. Richenstein waren in Triesen sesshaft und hatten im 14. und 15. Jahrhundert den bischöflichen Zehnten zu Triesen inne. Das Wappen stimmt genau mit demjenigen bei Stumpf überein. Die Familie war mit den Unterwegen verschwägert. (Vgl. Büchel, Geschichte der Pfarrei Triesen).

14. Wappen unbestimmbar (Fig. 65).

15. Unterwegen, Edelknechte v. (de Subvia) (Fig. 66). Die Stammburg dieses bischöflichen Ministerialengeschlechts soll „zum Turm“ bei Peist im Schanfigg zwischen Pagig und Castiels gelegen sein; urkundlich tritt das Geschlecht zuerst 1357 auf. Die v. Unterwegen waren Dienstleute von Werdenberg und Chur. Im 16. Jahrhundert erscheinen die v. Scarpatett mit dem Prädikat von Unterwegen. Sie sind im Besitze der Lehen der alten v. Unterwegen (Muoth, Zwei Ämterbücher, S. 112 Nr. 1). — In den Siegeln führten die v. Unterwegen drei Varianten mit dem Schrägbalken; die Scarpatett führen im zweiten und dritten Felde ihres gevierten Wappens den Schrägbalken, aber gerautet, nicht geschacht. — Ein Zweig der Unterwegen sass auf der Burg Klingenhorn bei Malans, die Eigentum der Vaz und dann der Aspermont war. Über ihre Jahrzeitstiftungen in Maienfeld vergleiche F. Jecklin, Jahrzeitbuch der St. Amandus-Kirche zu Maienfeld.

16. Wappen unbekannt und nicht mehr deutlich erkennbar; scheint überhaupt unvollständig ausgeführt worden zu sein (Fig. 67).

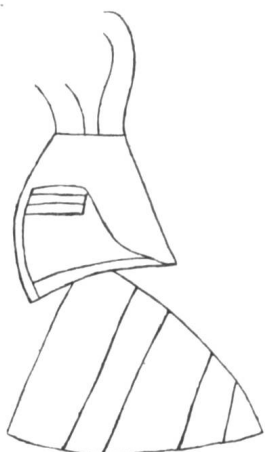


Fig. 68
Tumb von Neuburg

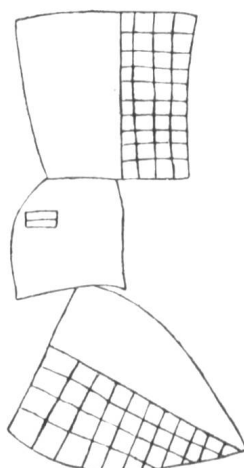


Fig. 69
Unbestimmbar



Fig. 70
Unbestimmbar

17. Tumb v. Neuburg (Fig. 68). Das schwäbische Geschlecht der Tumb kam im 13. Jahrhundert nach Oberrätien und scheint daselbst die Herren von Neuburg beerbt zu haben. Diese Tumb v. Neuburg, reich und mächtig, waren mit den angesehensten Familien des Landes verschwägert, scheinen aber schon im 14. Jahrhundert durch Fehden mit dem Bistum in Geldverlegenheit geraten zu sein. Zürcher Wappenrolle Nr. 69, mit drei Schwanenhälsen.

18. Wappen nicht bestimmbar (Fig. 69).

19. Wappen nicht bestimmbar (Fig. 70). Die Marschälle von Rapperswil, deren Herren mit den Vazern enge verwandt waren, führten das Wappen mit der geschachten Spalhälfte (vgl. Fig. 62, 65, 69).

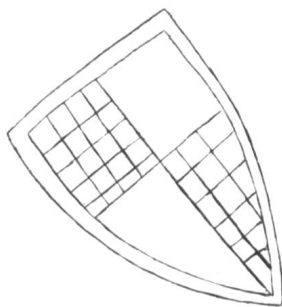


Fig. 71
Vaz

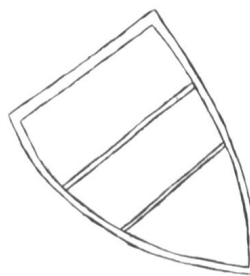


Fig. 72
Aspermont (?)

20. Freiherren von Vaz, ohne Helm (Fig. 71). Hier ist das erste und vierte Feld geschacht. Vgl. die Siegelabbildungen in von Weechs Cod. dipl. Salem. I, Fig. 15 und 16.

21. 3. Schild der Aspermont (?) (Fig. 72). Die Rietberg im Domleschg und die Flums führten ebenfalls einen Querbalken, beides Ministerialgeschlechter. Das letztere Geschlecht stand im Dienstverhältnisse zum Bistum Chur.

F. H.